

Citation style

Schneider, Karl H.: review of: Uta Schäfer-Richter, »Hinter Schloss und Riegel«. An der Wiege zur Freiheitsstrafe – das »Zucht- und Tollhaus« zu Celle in seinen Gründungsjahren (1706–1732), Göttingen : Wallstein Verlag, 2018, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 91 (2019), p. 421-422,
<https://www.recensio-regio.net/r/832215abff7b4599acc62346f4b0ed21>

First published: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 91 (2019)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Rechte und gutsherrlichen Belange. Zwar referiert er auch Nachrichten über weiter entfernte politische und militärische Ereignisse, wie größere Schlachten des Dreißigjährigen Krieges außerhalb des nordwestdeutschen Raums, deren Quellen er nicht angibt. Doch vor allem in jenen Bereichen, wo er als unmittelbarer Zeitgenosse direkt am Geschehen beteiligt war, etwa als Gast verschiedener Gesandter in Osnabrück während des Westfälischen Friedenskongresses, zeigt sich, wie sehr seine landadlige Existenz als Narrativ dominiert. Denn Informationen über die Verhandlungen oder Entwicklungen notierte er nur dann, wenn sie für die politisch-soziale Stellung der Osnabrücker Ritterschaft als Landstand, dem er angehörte, relevant waren. Ansonsten geht es ihm primär um sein soziales Netzwerk, wie das Aufzählen seiner Kontakte bzw. seiner Gastgeber belegt.

Ein weiterer Ansatz, sich dieser Quelle zu nähern, der jedoch über übliche Pfade der Selbstzeugnisforschung hinausgeht, bezieht sich auf das Verhältnis von Autor und Kalender: Die Einleitung zur Edition erläutert, dass die Kalender aus evangelischen Druckerwerkstätten des Reiches stammen, jedoch die Eigenschaften, nach denen sie ausgewählt wurden, und die Wege, über die sie bezogen wurden, bislang noch unbekannt sind. Auch ist derzeit unklar, wie intensiv von dem Bussche die Kalender genutzt hat, da er den Textteil kaum anstrich und nicht kommentierte. Auch zu solchen Forschungsansätzen führen Einleitung und Edition. Mehr noch: Mit dem Titelblatt des Kalenders von 1627 (abgedruckt als Abb. 9), auf dem Clamor Eberhard von dem Bussche sich durch einen Namenseintrag als Autor des gesamten Mediums präsentiert, wird der Blick auf weitere perspektivreiche Möglichkeiten gerichtet, wie die »Eigensinnigkeit« von Schreibkalendern und die Praktiken, mittels derer der Autor diese zu überwinden suchte, erforscht werden könnten.

Die Rezensentin ist nicht die Erste, die den Wunsch äußert, dass ein Verzeichnis von Schreibkalendern, beschriebene wie »ungebrauchte«, erstellt wird. Und auch die naheliegende Forderung, dass die Quellen digitalisiert zur Verfügung gestellt werden sollten, ist nicht ganz neu. Bevor man diese Transkription in eine webbasierte Aufbereitung überträgt, sollte jedoch zunächst die Methodik einer verknüpften Datenaufbereitung von multimedialen Schreibkalendern erörtert werden. Insofern ist es vielleicht folgerichtig, dass die Transkription einen recht spärlichen Editionsapparat aufweist, und sie kann daher auch als ein editorischer Zwischenstand verstanden werden, dem eine weitere Diskussion folgen müsste.

Elizabeth HARDING, Wolfenbüttel

SCHÄFER-RICHTER, Uta: »*Hinter Schloss und Riegel*«. An der Wiege zur Freiheitsstrafe – das »Zucht- und Tollhaus« zu Celle in seinen Gründungsjahren (1706-1732). Göttingen: Wallstein Verlag 2018. 96 S., 16 z. T. farbige Abb. Geb. 14,90 €. ISBN 978-3-8353-3375-8.

Diese Rezension beginnt mit einem doppelten »Nein«: Beide »Nein« beziehen sich auf die verbreitete Annahme, den Celler Bürgern wäre für den Wegfall der Residenzfunktion im Jahre 1705 die Wahl zwischen Universität und Zuchthaus genannt worden und

sie hätten sich lieber für das Zuchthaus entschieden. Das ist doppelt falsch, denn diese Wahl gab es nicht – die Entscheidung für die Universität fiel deutlich später – und die Celler Bürger waren keineswegs begeistert über die Gnade ihres neuen Landesherrn, ihnen als Ausgleich für die Residenz ein »Zucht- und Tollhaus« zu geben. Da konnte es auch nicht beruhigen, wenn dieses Zuchthaus Nichtsahnende, zu denen auch Kaiser Wilhelm II. gehörte, für ein hochherrschaftliches Gebäude hielten.

Das aufwendige Äußere allerdings war nur Schein, denn im Inneren ging es ärmlich zu. Das Zuchthaus war im 18. Jahrhundert wohl deutlich überbelegt, es muss furchtbar gestunken haben, und die Lebensbedingungen für die Insassen waren insgesamt alles andere als angenehm. Das war auch so gewollt, denn wenn schon die normalen Bürger in ärmlichen und höchst unsicheren Verhältnissen lebten, dann sollten Sträflinge es nicht besser haben. Die vorliegende Studie von Uta Schäfer-Richter räumt nicht nur mit den Geschichten um die Alternative Zuchthaus-Universität auf, sie ordnet ihre Darstellung in den Kontext einer neuen Form der Strafe ein, weg von der Körperstrafe hin zur Freiheitsstrafe.

Diese Freiheitsstrafe war zunächst durchweg eine lebenslängliche, die erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sich in eine zeitweise wandelte. Eingesperrt waren neben relativ wenigen Geisteskranken (deshalb auch Tollhaus) vor allem Angehörige der Unterschichten, meist Frauen, die Armutsdelikte begangen hatten und nun ihre Zeit im Zuchthaus mit einfachen Arbeiten wie Spinnen und Weben verbringen mussten, von früh morgens bis spät abends. Die Erlöse aus dieser Arbeit deckten übrigens nur einen Teil der Kosten, für den Rest kam das Land auf. Neben den Häftlingen saßen auch Geistesranke ein, im Gegensatz zu ersteren kamen sie aus allen Gesellschaftsschichten.

Auf die über 200 (für 1789 nennt sie sogar 285 Personen) Insassen kamen 11 Bediente, die mit ihren Familien auf dem Gelände wohnten und deren Lebensverhältnisse nicht viel besser als die der Häftlinge waren.

Schäfer-Richter legt eine gut lesbare, informative Schrift vor, die auch über Celle hinaus Interesse verdient, denn wenn es inzwischen eine breitere Forschungsliteratur zu dem Thema gibt, so dürfte diese insgesamt nur wenig wahrgenommen werden. Der Untertitel führt übrigens ein wenig in die Irre, zwar liegt der Fokus der Arbeit auf den frühen Jahren der Anstalt, aber die Autorin greift zu Recht immer weiter in das 18. Jahrhundert hinaus. Anzulasten ist ihr auch nicht, dass wir über den Alltag in der Anstalt wenig erfahren – hier fehlen einfach die Quellen. Das, was wir erfahren, ist aber schon eindrucksvoll genug. Alles in allem eine schöne Arbeit, deren Lektüre dem Rezensenten Freude und ein paar neue Erkenntnisse gebracht haben.

Karl H. SCHNEIDER, Obernkirchen

Christoph August von Wangenheim. Im Dienste der British East India Company. Tagebuch der Reise nach Gibraltar, São Salvador/Brasilien und Madras 1782 bis 1785. Hrsg. und kommentiert von Steffen ARNDT. Gotha: Thüringisches Staatsarchiv 2017. 284 S., 53 z. überw. T. farbige Abb. = Schriften des Thüringischen Staatsarchivs Gotha Bd. 12